Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 44

Artikel: Kantonsschule Solothurn : 1833-1933

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648279

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beitslosen ein Opfer an persönlicher Freiheit bedeutet, wenn sie sich dem Dienst zur Verfügung stellen. Dieses Entgegenkommen sollte durch eine Bevorzugung in der Stellenvermittlung ausgeglichen werden.

Es hält schwer, heute die genaue Zahl der im Arbeitsdienst Beschäftigten anzugeben; es dürften aber über 400 sein. Diese Zahl ist jedoch, verglichen mit den ca. 10,000 jugendlichen Erwerbslosen, noch verschwindend klein; aber wir stehen ja erst am Anfang dieser neuen Bewegung.

*

Zusammenfassend sei festgehalten, daß der Dienst der Arbeitslosen eine Krisenmaßnahme ist. Es bestehen keinerlei Tendenzen, ihn zu einer Arbeitsdienstpflicht auszubauen. Hingegen wäre die Möglichkeit zu prüfen, ob nicht an Stelle der persönlichen Arbeitslosenunterstützung an Jugendliche bis zum 22. Altersjahre für einen Teil des Jahres die Pflicht zur Teilnahme am Arbeitsdienst treten könnte. Die Studentenkolonien aber sollen eine Hilfsaktion für unsere Bergbauern bleiben. Sie sollen dazu beitragen, daß der Kontakt zwischen den Berglern und Akademikern wieder enger wird. Beides jedoch sind Aufgaben, deren Lösung für den gedeihlichen Weiterbestand unseres Landes von großer Bedeutung sind. —

Otto Zaugg,
Präsident des Amtes für Arbeitskolonien des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften.

Kantonsschule Solothurn.
1833—1933.

Unter den höheren Schulen des Schweizerlandes, die als Kinder der Regenerationsjahre ihre Jahrhundertfeier begehen dürfen, scheint die Solothurner Kantonsschule vom Schicksal besonders begünstigt zu sein. Es ist ihr ein Lehrer-Dichter geschenkt, dem es gegeben ist, den Auftrag, eine Gedenkschrift zu schreiben, mit einem feinen Kunstwerk zu quittieren.

Josef Reinhart — wer anders konnte es sein! — hat die hundertjährige Geschichte der Solothurner Kantonsschule in einer Folge von lebendigen Bildern dargestellt. Da ist keine trockene Historie, keine Aufzählung. Die Jahrhunderte — der Dichter griff über seinen Auftrag hinausgehend auf die Anfänge der Schule zurück — und Jahrzehnte erstehen aus diesen Bildern als blutvoll bewegte Wirklichkeit. Eine Wirklichkeit, die der Ueberprüfung auf geschichtliche Treue standhält. Wir wissen tatsächlich nicht, was wir an dieser Schrift mehr bewundern sollen: die Belesenheit des Autors in der historischen Literatur und seine Sicherheit in ihrer Deutung oder die künstlerische Darstellungskraft, die alles, die Begebenheiten und die Oertlichkeiten, in lebendige Anschauung verwandelt. Eine schier unabsehbare Reihe von Gestalten, Schülern und Schulmännern, die die Geschicke der Schule führten und erlebten, vom fahrenden Scholaren aus der Zeit des Meisters Felix Hämmerli, bis zu den Lateinschülern des Dompropstes Hüglin und der Patres in der Schule der Väter Jesu im Kollegium, bis zu den der weltlichen Kantonsschule, ja bis zu den zigarettenrauchenden, über Hamlet philosophierenden Studenten und Studentinnen der heutigen 600 Schüler umfassenden Schulanstalt und ihren Professoren, Rektoren und Vorstehern — läßt Reinharts Gedenkbuch vor unsern innern Augen vorbeimarschieren. Lehrer, Rektoren und Erziehungsdirektoren, deren Namen die Darstellung nicht besonders nennt, sind im Anhang in Porträts und Namentabelle vertreten. Für all die Beteiligten muß Reinharts Buch ein wertvolles Geschenk bedeuten.

Der Verfasser gibt uns freundlicherweise die Erlaubnis zum Abdruck eines Abschnittes seines Buches. Wir lassen ihn hier folgen.

Zehnuhrpause.

(Ein Kapitel aus der Gedenkschrift zur Jahrhundertfeier der Kantonsschule Solothurn 1833 bis 1933 von Josef Reinhart.)

Die Glocke schrillt wie einst und ehedem. Die hintere Pforte fliegt auf. Köpfe strecken sich zusammen, fassen Feuer für die Zigarette; sie fährt nicht hinter den Rücken, wenn ein Professor heraustritt. Oder ist das auch ein Schüler dort, ohne Hut, in Kniehosen und farbigem Sportshemd? Ein kameradschaftlicher Spaß, ein Salut dem Zeichnungslehrer, der, das Feldstühlchen über der Achsel, mit seinen Schülern von einer Freilichtstunde schulwärts stiefelt. Gib acht! Er hat den Luciferblick für deine unheilverratenden Stirnhöcker. In der nächsten Stunde zeichnet er dich — ein moderner Lavater — den Schülern als Charaktertypen an die Tafel. Drinnen im Korridor ist's fast leer; nur in einer Nische redet ein Farbiger auf einen Bubikopf ein; der Farbige hat sie schon längst zum Kränzchen eingeladen ins Attisholz, im Auto hin, im Auto zurück, früh um halb sechse. Verdorbene Jugend? — Nein! Die Mama besorgt ja mit Stolz das seidene Kleidchen!

Draußen im Hofe bewegt sich buntes Leben. Wo sind die Professoren? Ah, dort schält sich die Reihe aus dem Schwarm der Jugend. Die Lehrer, die da schreiten, wo ist der Gehrock von einst und ehedem, wo sind die Patriarchenbärte, wo ist der Schnurrbart aus Kaiser Wilhelms Vorkriegszeit? Schulreise ist das Thema. Nein, dort auf der Bank lauschen die Handelstöchter einem Kameraden; Tanzkränzchen? Mit nichten. Heute ist Kontokorrentklausur, und keins will sacken.

Dort staut sich eine Gruppe um einen Lehrer: Morgen um 7.15 Sammlung am Bahnhof. Proviant mitnehmen: Exkursion „Eisenwerk Choindez". Und die Knirpse, die am Brunnenrande Haschen spielen? Das sind die Kleinsten; die wissen noch von nichts, als vom lateinischen Thema, das für heute glücklich vorüber ist. Da hält ein Kurzröckchen an und staunt einem Pärchen nach, das gestern abend nach dem Promenadenkonzert noch seiner lieben Mama begegnet ist. Heute in der Pause erklärt er ihr Differentialrechnung; morgen philosophiert sie mit einem andern auf eben diesem sonnigen Pausenwege im Kantonsschulhofe über „Sein oder Nichtsein!"

Die Glocke schrillt; farbig fliegt's durch die Türen. Nur auf einer Bank raucht noch Herr X den Stumpen fertig. Heute und vor Zeiten!

„Kultur" kommt nach Aeppelvik.

Wir entnehmen diesen Abschnitt mit Erlaubnis des Montana-Verlages in Horw-Luzern und Leipzig dem Buch „Der Amerika-Johann" von F. Moeschlin, das der Verlag eben in endgültiger Fassung herausbringt.

Zehn Pferde brächten sie nicht nach dem Stenbackshofe, hatten die Bauern gesagt. Am Sonntag darauf aber zeigte es sich, daß die eigenen Beine stark genug waren, um allen Widerstand zu überwinden und Leib und Seele mit der übermächtigen Neugier nach der Stätte so vieler Wunder zu tragen.

Der Amerika-Johann war ins Kirchdorf gefahren. Die Türe war verschlossen. Durch die hohen unglaublichen Fenster aber sah man alle Dinge, von denen der Dunder-Fredrik erzählt hatte.

Der erste, der sich in den Hof hineinwagte, erschrak und schämte sich, als er dem zweiten begegnete. Als aber nach und nach das ganze Dorf die Nasen an die Scheiben drückte, wurde in stillschweigendem Uebereinkommen die Scham als etwas Ueberflüssiges auf die Seite geworfen.